

Die Geburt der Ur-Venus

Archäologen melden einen Sensationsfund: Auf der Schwäbischen Alb gruben sie die älteste Frauenskulptur der Welt aus. Die 35 000-jährige «Venus vom Hohlen Fels» stellt die Forscher vor die Frage, wie der Mensch zum Schöpfer wurde. *Von Kai Michel*



«Die Geburt der Venus»: Das Bild des florentinischen Malers Sandro Botticelli stammt von 1485.

Die Sensation liess sich nicht unter Verschluss halten. Am Montag schon raunte die Lokalpresse, dass Archäologen in der Karsthöhle Hohler Fels auf der Schwäbischen Alb in Deutschland eine Frauenfigur aus Mammuteifenbein gefunden hätten. Sagenhafte 35 000 Jahre sei sie alt und damit 10 000 Jahre älter als die berühmteste Menschendarstellung der Urgeschichte, die Venus von Willendorf. Noch aber habe keiner die alte Dame sehen dürfen. Die Wissenschaftler weigerten sich, die Sache zu kommentieren; sie verwiesen auf eine Pressekonzferenz und darauf, dass am Donnerstag der Fundbericht in *Nature* erscheine, dem wichtigsten Wissenschaftsmagazin der Welt.

Tatsächlich berichtet in dessen neuester Ausgabe der Prähistoriker Nicholas Conard von der Universität Tübingen, dass sein Team im letzten September im Höhlenboden einige Elfenbeinbruchstücke entdeckt und sie nun zu einer sechs Zentimeter grossen Figur zusammengepuzzelt habe. Das groteske Wesen, das dabei Gestalt annahm, überrascht auf den ersten Blick: In seiner massigen Statur erinnert es eher an den Comic-Helden Hulk, der mit einem Höhlenbären kämpft, als an eine Frau. Aber die monströsen Brüste sind nicht zu über-

In ihrer Statur erinnert sie an den Comic-Helden Hulk, der mit einem Höhlenbären kämpft.

sehen. «Und die Vulva mit den markant dargestellten Labia majora», schreibt Conard, «ist deutlich zwischen den geöffneten Beinen erkennbar.» Eine solche Überbetonung der Geschlechtsmerkmale bei gleichzeitigem Desinteresse an der Darstellung von Kopf, Gesicht, Armen und Beinen, so der Forscher weiter, verweise auf die Verwandtschaft mit der Venus von Willendorf und ihresgleichen.

Tatsächlich ist die Willendorfer Steinzeit-skulptur, das wissen die wenigsten, kein Einzelstück. Archäologen haben über 200 solche «Venus-Figurinen» gefunden, und zwar von Frankreich bis Sibirien, alle zwischen 30 000 und 21 000 Jahre alt. Keine gleicht der anderen, aber alle ähneln sich in ihrer mehr oder minder üppigen Geschlechtlichkeit.

Als der Marquis de Vibraye im Jahr 1864 die erste dieser Urzeit-Damen entdeckte, nannte er sie «Vénus impudique» (unzüchtige Venus). Sie schien ihm ganz das Gegenteil jener Schönheitsgöttinnen zu sein, wie sie die abendlän-

dische Kunst so gerne darstellte. Ob die Venus von Milo oder jene, deren Geburt Botticelli in einer Muschelschale grandios in Szene setzte: Sie präsentieren ihre klassische Nacktheit züchtig. Dagegen wirken die paläolithischen Urahnen geradezu obszön. Auch bei der Venus von Willendorf, dieser «überreifen, dicken

afrikanischen Blombos-Höhle; sie sind 75 000 Jahre alt. Aber erst mit der Ankunft der anatomisch modernen Menschen in Europa vor 40 000 Jahren taucht das auf, was wir heute als Kunst verstehen: figürliche und gemalte Abbilder der Natur. Forscher sprechen von der «human revolution», die damals stattfand.

modernen Menschen in Europa waren erstaunlich frühreife Künstler.»

Über die Gründe dafür lässt sich nur spekulieren. Sandra Pichler, Anthropologin von der Universität Basel, weist auf die Möglichkeit von Kulturkontakten hin mit den damals noch in Europa herumstreifenden Neandertalern. Die nutzten auch schon das Feuer, schnitzten Speere und bemalten ihren Körper mit Farbpigmenten. Für John Hawks, Paläoanthropologe an der Universität von Wisconsin, könnte die soziale Komplexität und damit die gesellschaftliche Differenzierung so zugenommen haben, dass sich einzelne Individuen auf die zeitaufwendige Kunstproduktion verlegten, um ihr Prestige zu steigern.

Offen aber bleibe die Frage, so sagen Sandra Pichler und John Hawks, ob nicht anderswo künstlerische Vorstufen zu finden sind oder diese, weil aus Holz oder Lehm geschaffen, nicht die Zeiten überdauerten. «Was aber den Venus-Fund vom Hohlen Fels zur Sensation macht», sagt Pichler, «ist neben dem hohen Alter, dass er zeigt, dass das menschliche Abbild gleich zum künstlerischen Repertoire gehört.» Das zeuge von einer ganz anderen Qualität der Selbstwahrnehmung, als es blosse Tierbilder täten.

Wieso aber leisteten sich die Menschen plötzlich den Luxus, aus Elfenbeinzähnen kleine Figürchen zu schnitzen? Der Alltag vor 35 000 Jahren war hart. Es herrschte Eiszeit. Während sich die Archäologen recht einig sind, dass die Tierminiaturen und Zwitterwesen wie der Löwenmensch wahrscheinlich einer magisch-schamanistischen Weltvorstellung entsprungen sind und dazu dienten, Geister und Ahnen zu beschwören, wird über die Frage, warum die Steinzeit-Michelangolos ihr Talent auf stattliche Frauen verwendeten, kontrovers diskutiert.

«Vermutlich gibt es genauso viele Thesen über die Bedeutung der Venus-Figuren, wie es Interpreten gibt», sagt Walpurga Antl-Weiser, Leiterin der Sammlung Alt- und Jungsteinzeit am Naturhistorischen Museum Wien und Hüterin der Willendorf-Venus. Männliche Forscher vertreten gerne die Idee, die drallen Damen seien handliche Erotika, «das paläolithische Äquivalent zu Playboy und Hustler» (so der Anthropologe Geoffrey Pope), für Zeiten,



Venus vom Hohen Fels: Ur-Ahnen der Kunst.

10 000 Jahre jünger: die Venus von Willendorf.

Frau», zeigten sich die Archäologen brüskiert über die Weise, in der sie ungeniert ihre «grossen Milchdrüsen, den ansehnlichen Spitzbauch und die vollen Hüften» zur Schau stellt.

Bei dem neuen Fund aus der Höhle Hohlen Fels handelt es sich um die älteste dieser Frauenskulpturen, sozusagen um die grosse Urmutter, Ur-Venus und Ur-Eva in einem. Allein deshalb schon wird sie für Diskussionsstoff sorgen. «Über keine Frage der Urgeschichte haben Forscher mehr Tinte verspritzt als über jene nach den Brüsten und Hintern der Venus-Statuetten», spöttelt die amerikanische Anthropologin Olga Soffer. Trotzdem ist noch immer ungeklärt, zu welchem Zweck sich die Altvorderen diese drallen Weiber im Taschenformat – kaum eine ist grösser als zwanzig Zentimeter – schufen: Sind sie Fruchtbarkeitsidol, Gebrauchsporno, Steinzeitbarbie?

Die Debatte erhält eine neue Dimension: Die kleine Elfenbeinfigur ist nämlich auch die älteste identifizierte Menschendarstellung der Welt. Es geht also um den Anfang der Kunst und die Frage, was unsere Vorfahren überhaupt zu schöpferischen Menschen werden liess. Die Entwicklung des Homo sapiens sapiens vollzog sich in Afrika vor 200 000 bis 100 000 Jahren. Als die ersten Anfänge künstlerischen Schaffens gelten Kreuzschraffuren und durchbohrte Schmuckschnecken in der

Auf der Schwäbischen Alb machten sich Menschen erstmals daran, mit Feuersteinklingen Figuren aus Elfenbein zu schnitzen. In den Höhlen Hohlen Fels, Vogelherd, Hohlenstein-Stadel und Geissenklösterle fanden sich in den letzten Jahren Löwen, Mammute und Pferde in Miniaturformat, darunter auch zwei kunstvoll geschnitzte Löwenmenschen – alle 30 000 bis 35 000 Jahre alt. Ältere Kunstobjekte wurden bisher nicht entdeckt. Auch die ersten Musikinstrumente lagen dort: zwei Flöten aus Schwanenknochen, sowie eine dritte aus Elfenbein, geschickt ausgehöhlt und mit Birkenpech, dem Kontaktkleber der Steinzeit, zusammengefügt. Jetzt gehört mit der Ur-Venus auch eine Frau zum ersten Kunstensemble der Menschheit. Wurde hier, kaum hundert Kilometer von der damals eisbedeckten Schweiz entfernt, die Kunst erfunden? Gab es einen ästhetischen Urknall in Schwaben?

Auch der Entdecker der neuen Venus, Nicholas Conard, plädiert für einen solchen «lokalen Ursprung». Von hier aus könnte sich die Kunst über Europa verbreitet haben – etwa an die Ardèche, wo vor 32 000 Jahren ein halbes tausend fantastische Tierbilder an die Höhlenwände von Chauvet gezeichnet wurden. Damit müsse die Theorie einer schrittweisen Entwicklung der Kunstfertigkeit beerdigt werden, sagen Archäologen wie Anthony Sinclair von der Universität Liverpool. «Die ersten

Wurde hundert Kilometer von der damals eisbedeckten Schweiz entfernt die Kunst erfunden?

in denen die Jäger einsam durch die Steppen streiften.

Weibliche Forscher bezweifeln das; meist mit dem süffisanten Hinweis, dass die Venus-Figurinen doch oft ältere Frauen darstellten, mit vom Stillen strapazierten Brüsten – und die seien wohl nicht einmal in Eiszeitnächten

Venus-Figurinen aus der europäischen Steinzeit

Venus von Dolni Vestonice



Die in Mähren entdeckte Statuette wurde aus einer Mischung aus Tierknochenmehl und Lehm gebrannt. Sie ist damit eine der ältesten Keramiken der Welt.

Venus von Kostenki



Die Skulptur trägt eine ähnlich kunstvoll geflochtene Kappe wie die Venus von Willendorf. Die gewobene Struktur um den Hals setzt sich auf dem Rücken einem BH gleich fort.

Venus von Lespugue



Diese 25 000 Jahre alte Figur aus Elfenbein wurde 1922 in einer Höhle am Fuss der Pyrenäen gefunden. Auf ihrer Rückseite trägt sie eine Art Kordel-Schürze.

ein Männertraum gewesen. Frauen plädieren eher für die Deutung als Fruchtbarkeitsidol. Doch, wendet Antl-Weiser ein: «In den herumwandernden Jäger- und Sammlergruppen war eine hohe Fruchtbarkeit der Frau nicht erstrebenswert.» Babys waren beim Umherziehen eine Last. Populär ist es ebenfalls, die Venus-Figuren als Abbilder der Grossen Göttin und damit des Matriarchats zu interpretieren. Doch auch dafür, sagt die Sammlungsleiterin, existiere kein archäologischer Beleg.

Was zumindest sicher ist: Die Venus von Willendorf – und das gilt für die meisten ihrer Schwestern – ist eine überraschend realistische Darstellung einer beliebten Frau. Die Fleischfalten an Achseln und Knien sind naturgetreu. «Das macht niemand aus der Fantasie heraus», sagt Antl-Weiser, «da muss es Vorbilder gegeben haben.» Natürlich sei Übergewicht nicht die Norm gewesen im Jungpaläolithikum: «Eine Frau von solcher Statur war eine Ausnahmerecheinung.»

Gerade das nicht Alltägliche, Herausragende aber wird verehrt. Könnten die Venus von Willendorf und ihre Kolleginnen also Porträts von Matronen, reichen Häuptlingsmüttern oder opulenten Clan-Chefinnen sein, auf deren Korpulenz die Sippe stolz war wie auf ein Statuensymbol?

Doch dann hätten auch die Gesichter der Porträtierten Aufmerksamkeit verdient. Die aber fehlen. Nein, die Venus-Figurinen scheinen keine Individuen darzustellen. Sie verweisen auf ein höheres Prinzip. Schliesslich ähneln sie sich über ganz Europa hinweg: Brüste, Bauch und Vulva stehen im Blickpunkt. Bei

denen von Monpazier und Grimaldi ist sogar der geöffnete Muttermund im Moment der Geburt dargestellt. Das wäre die einfachste Erklärung, sagt Antl-Weiser: Im kurzen Frauenleben von damals waren Schwangerschaft, Geburt und Stillen von konkurrenzloser Bedeutung. Viele Figuren sind an einer Stelle gelocht. Auch die neue Ur-Venus hat an der Stelle des Kopfes einen Ring, so dass sie als Anhänger getragen werden kann. Dienten sie Schwangeren als schützendes, schmerzabwehrendes Amulett?

Die Gefahr des Spekulierens ist: Es kann den Blick auf Wesentliches verstellen. Tatsächlich ist erst in den letzten Jahren registriert worden, dass die Steinzeitdamen keinesfalls völlig nackt sind. Erst den Anthropologen Olga Soffer und James Adovasio fiel auf, dass der Kopf der Venus von Willendorf nicht mit einer merkwürdigen Frisur bedeckt ist, sondern dass es sich um eine kunstvoll gewebte Haube handelt: «Der Skulpteur hat mit seinem Feuersteinstichel mehr Zeit für die Kopfbedeckung aufgebracht als für den Rest der Figur», schreiben die beiden Anthropologen in «The Invisible Sex».

Nachdem ihnen das klar geworden war, entdeckten sie auch an fast allen anderen Frauen Textilien: mal nur einen Gürtel, dann ein Tuch oder einen Rock. Und stets gaben sich die Künstler bei deren Gestaltung grosse Mühe. Auch die Ritzungen, mit denen Arme und Bauch der Venus vom Hohlen Fels verziert sind, könnten Textilien andeuten, vermutet jetzt der Archäologe Paul Mellars in seinem *Nature*-Fundkommentar.

Solche Beobachtungen entlarven nicht nur das Klischee vom bloss Felle tragenden Steinzeitmenschen. Sie zeigen, was man vorher nicht wusste: Die Kulturtechniken des Fädenmachens und des Webens werden schon seit gut 35 000 Jahren beherrscht. Und das ist nicht zu unterschätzen, geht es doch um mehr als um Kleidermode. Mit Schnüren lassen sich Transportbehältnisse für den Alltag fabrizieren. Babys werden auf den Rücken ihrer Mütter gebunden, so dass diese arbeiten oder längere Strecken marschieren können. Und mit Seilen sind Baumstämme schnell zu einem Floss zusammengebunden.

Vor allem aber lassen sich Netze knüpfen, mit denen man Kleintiere jagen und fangen kann: Hasen, Vögel, Füchse, Fische. Die Wissenschaftler tragen immer mehr Hinweise dafür zusammen, dass das Bild von den Steinzeitjägern, die sich todesmutig mit Speeren auf Mammut und Höhlenbär stürzten, nur ein heroischer Mythos ist. Aas spielte eine viel wichtigere Rolle über die längste Zeit der Menschheitsgeschichte hinweg. Da war jede Verbesserung der Jagdtechnik, die für frisches, unverdorbenes Fleisch sorgte, ein gewaltiger Kulturfortschritt.

Zur «human revolution» gehört also beileibe nicht nur die Entdeckung der Kunst. Auch eine auf den ersten Blick banale Kulturtechnik wie das Weben brachte die Menschheit enorm voran. Es bleibt spannend, was die neue Venus vom Hohlen Fels den Forschern alles erzählen wird. Man muss nur genau hinsehen und darf sich nicht allzu sehr von ihrer üppigen Weiblichkeit ablenken lassen. ○

Die erste Kunst von der Schwäbischen Alb

Flöte



Diese Elfenbeinflöte aus der Geissenklösterle-Höhle gehört zu den ältesten Instrumenten der Geschichte. Forscher bauten sie nach und entlockten ihr anmutige Töne.

Mammut



Die 35 000 Jahre alte Mammutfigur aus Elfenbein ist nur 3,7 Zentimeter lang und wiegt 7,5 Gramm. Sie besticht durch ihre kunstvoll naturalistische Darstellung.

Löwenmensch



Dieses Zwitterwesen aus Mensch und Tier stellt vermutlich einen Schamanen dar, der mit seiner Löwenmaske Geister der Ahnen oder Totentiere beschwören soll.